

WIRTSCHAFT



Verdacht gegen Börsenguru

Wegen des Verdachts der Bösenkurs-Manipulation hat die Staatsanwaltschaft die Geschäfts- und Privaträume des Ex-Fernsehmoderators Markus Frick (N-24) durchsucht. Er soll in seiner Börsenshow gegen Geld Aktien empfohlen haben.

»Ich bin nicht sicher, ob er nicht doch mit uns sprechen will«

Der designierte IG-Metall-Chef Huber, der Porsche-Chef Wiedeking zu Änderungen bei der Porsche-Mitbestimmung aufruft

Was kostet die Welt?

ThyssenKrupp Elevators hat einen der dicksten Aufträge der Firmengeschichte erhalten. Für 150 Millionen Dollar installiert und wartet die Firma alle 71 Aufzüge und neun Fahrtreppen im Freedom Tower auf Ground Zero in New York.



RWE setzt stark auf erneuerbare Energie

Spekulation um eigene Tochtergesellschaft

Von Thomas Wels

Essen/London. Der seit Monatsanfang amtierende RWE-Chef Jürgen Großmann wird das Geschäft mit den erneuerbaren Energien deutlich aufwerten, vermutlich sogar eine eigene Tochtergesellschaft dafür gründen. Großmann kündigte gestern in einer Internet-Konferenz vor internationalen Analysten an, in Kürze einen verantwortlichen Manager für das Feld der erneuerbaren Energien zu bestellen. Beobachter schließen daraus, dass die erneuerbaren Energien in einer eigenen Tochtergesellschaft geführt werden könnten. Bislang ist dieses Geschäftsfeld in der Tochter RWE Power zusammen mit dem Kraftwerksgeschäft und den Kernkraftwerken unter dem Vorstandschef Ulrich Jobs gebündelt.

Der neue Vorstandsvorsitzende kündigte zudem erneut an, die Mittel für die erneuerbaren Energien deutlich aufzustocken. Nach Informationen der WAZ ist die Rede von einem Fünf-Jahres-Investitionsprogramm in Höhe von rund 3,5 Milliarden Euro.

Großmann sagte weiter, er wolle die Unabhängigkeit des Essener Energiekonzerns bewahren. Was das künftige Wachstum des Konzerns angeht, „schließe ich Zukäufe nicht aus“, sagte er. Der Konzern müsse das Beteiligungsportfolio außerhalb Deutschlands stärken, RWE habe dazu auch die finanzielle Kraft. Voraussetzung sei aber ein vernünftiger Preis für etwaige Zukäufe. An der Dividendenpolitik werde er festhalten. Der geplante Börsengang des US-Wassergeschäfts werde auch den Aktionären zugute kommen.

Kommentar



RWE-Chef Jürgen Großmann
Foto: dpa

GEMISCHTWAREN

Literarischer Riese

Gegen die „Teufelsbibel“ sind die Neuerscheinungen auf der Frankfurter Buchmesse Leichtgewichte: Der Riesen-Foliant aus dem 13. Jahrhundert ist fast einen Meter hoch, einen halben breit und wiegt 75 Kilogramm. 160 Ochsen gaben das Pergament für die größte Handschrift der Welt.

Literarischer Winzling

Gerade einmal 2,4 mal 2,9 Millimeter misst eines der kleinsten Bücher der Welt, „Josua Reicherts Bilder-ABC“. Wer das mit fünf Milligramm „schwere“ Fliegengewicht umblättern will, braucht dazu eine Pinzette.

Die Geschichte eines Stuhls

Der ehemalige Greenpeace-Aktivist Michael Braungart hat einen Bürostuhl entwickelt – und eine neue Öko-Ökonomie: Künftig kaufen Unternehmen 8000 Stunden Sitzen, dann geht das Produkt zurück in den Kreislauf



Ein Bürostuhl als philosphischer Unterbau: Der Ex-Greenpeace-Aktivist Braungart erdachte für den US-Konzern Herman Miller ein Recycling-Wunder.

Von Wilhelm Klümper

Essen. Man sitzt halt drauf. Nun gut, aber eine Story über einen Stuhl? Wer sich mit dem Bürostuhl „Mirra“ der US-Weltmarke Herman Miller auseinandersetzt, hat es gleich mit Bedeutungskalibern wie Globalisierung, Philosophie, Design, Ökologie und dem Aufruf zur Verschwendung zu tun.

Über vier Jahre dauerte die Entwicklungsarbeit, was etwa doppelt so lang ist wie die Entwicklungszeit eines neuen Autos. Videoaufzeichnungen von Büro-Menschen bei jeder denkbaren sitzenden Büroarbeit und ungezählte Belastungstests kamen hinzu. Schließlich ist der Stuhl ein Global Player, auf dem sowohl zierliche japanische Sekretärinnen als auch wichtige Klischee-Amis mit Liebe zu Burger und Coke bequem Platz nehmen können.

Wie geht das? Die Sitzfläche lässt sich verkürzen, die Sei-

tenlehne ist für jede zusätzliche Speckrolle ausklappbar und die verstellbare Rückenstütze passt in jedes Kreuz. Auf dem Designer-Stuhl sitzt man nicht nur gut, sondern auch ökologisch korrekt. Dafür zeichnet der Hamburger Chemieprofessor Michael Braungart, Ehemann der früheren Grünen-Politikerin und heutigen SPD-Bundestagsabgeordneten Monika Griefhahn, verantwortlich. Der einstmals militante Greenpeace-Aktivist besetzt schon lange keine Strommasten mehr, sondern berät heute Weltmarken wie Herman Miller. Stolz 96 Prozent des rund 800 Euro teuren Stuhls sind recycelbar.

Womit wir bei der Philosophie des Öko-Luxus sind. Die moralinsure Verzichtsdiskussion in Deutschland geht ihm gehörig auf den Wecker, sagt der einstige Öko-Rebell. „Die Menschen wollen beim Konsum nicht immer mit einem schlechten Gewissen herum-

laufen, sie wollen sich an schönen, neuen Produkten erfreuen“, sagt Braungart und fügt hinzu: „Die Amerikaner haben dazu eher die Fähigkeit.“ Dass er in den USA Gehör findet, verwundert Braungart nicht.

Gemeinsam mit Herman Miller habe er sich bei der Entwicklung des Bürostuhls die Natur als Vorbild genommen,

„Ein Kirschbaum ist eine Verschwendung an Energie und Rohstoffen“

die auch nicht spare, vermeide oder reduziere, sondern auf Verschwendung ausgelegt sei. „Wenn Sie Nachkommen haben wollen, werden bei der Zeugung über 50 Millionen Samenzellen verschwendet. Ein blühender Kirschbaum ist ebenfalls eine Verschwendung an Energie und an Rohstoffen. Aber alles geht danach zurück in den Kreislauf. Alles ist wie-

der Nährstoff.“ Die beim „Mirra“ verarbeiteten Kunststoffe können bis zu 90-mal für den gleichen Zweck wieder eingesetzt werden. Lediglich der Bezugsstoff für die Sitze verschleißt. Wengleich der Stuhl ein langlebiges Produkt sei, hat Braungart wenig übrig für die lange Nutzung von Gebrauchsgütern. Besser sei es, wenn Produkte nur Dienstleistung für eine definierte Nutzungszeit darstellten. „Hersteller verkaufen zukünftig beispielsweise 8000 Stunden Sitzen und nehmen das Produkt danach zurück. Dadurch können Firmen betriebswirtschaftlich besser rechnen und in die Büros kommt mehr Innovation und Lebensfreude.“

Der Kunde kaufe letztlich die Dienstleistung der Nutzung und das recycelbare Produkt lande nicht auf der Müllkippe oder in teuren Müllverbrennungsanlagen, sondern gehe wiederum zur Rohmaterialbank des Herstellers zurück, der daraus Neues produ-

ziere. Eine hübsche und lukrative Idee Braungarts, der mit dem US-Architekten William McDonough in den USA ein Institut mit 200 Mitarbeitern unterhält und sein Geld mit Beratungen für Nike, Unilever, BP und Ford verdient.

Einen prominenten und überaus kreativen Fan hat der deutsche Öko-Visionär in den USA gewonnen. Steven Spielberg hat angekündigt, einen Dokumentarfilm über die Arbeit des ökologischen Vordenkers zu drehen.

Design-Klassiker

Das börsennotierte US-Möbelhaus Herman Miller bringt sehr dosiert, aber stets Produkte mit der Anwartschaft zum Klassiker auf den Markt. Für Miller arbeiteten die Stardesigner George Nelson sowie das Ehepaar Eames (Alu Chair und Lounge Chair). Der Mirra stammt aus dem Berliner Design-Studio 75.

KOMMENTAR

Großmanns gute Figur

Von Thomas Wels

Bisher, so viel lässt sich nach elf Tagen sagen, macht der Neue bei RWE eine gute Figur. Die Ansprache der Mitarbeiter ist gelungen, und auch die Analysten hat Großmann gestern bedient, indem er ihnen die gleiche Bedeutung zugesprochen hat wie den kommunalen Aktionären. Das ist zwar pure Selbstverständlichkeit, aber dennoch wegen der kommunalen Dominanz und der kommunalpolitischen Verflechtung im Eigentümerkreis des Konzerns enorm wichtig. Und: Sein Vorgänger Harry Roels hat die Investoren in seiner Amtszeit mit einer annähernden Vervielfachung des Aktienkurses beglückt. Das setzt Maßstäbe. Daher wird sich Großmann gestern über das Kursplus von 1,4 Prozent gefreut haben.

Seine vordringliche Aufgabe sieht der Vorstandschef aber in der Verbesserung des RWE-Images. Großmann holt dazu die erneuerbaren Energien aus der Nische und gibt ihnen ein milliarden schweres Gewicht. Der Rivale Eon ist mit einem Anteil von rund 9,5 Prozent an der Erzeugung doppelt so weit. Das Rennen aber ist auf.

Kartellamt durchsucht Bayer

Bonn. Das Bundeskartellamt hat den Pharmakonzern Bayer in Verdacht, Preise manipuliert zu haben. Die Beamten hätten die Standorte Köln und Leverkusen nach Dokumenten durchsucht, aus denen hervorgeht, ob Bayer den Verkaufspreis seines Kopfschmerz-Klassikers Aspirin hoch gehalten hat, so die Wettbewerbsbehörden am Donnerstag. Bayer soll 11 000 Apotheken Sonderrabatte eingeräumt haben, wenn sie die Medikamente nicht unter dem empfohlenen Preis verkaufen. afp

IN KÜRZE

VW und Daimler haben sich bei einem Biokraftstoff-Hersteller eingekauft. Mit der Beteiligung an der Freiburger Choren Industries wollten die Konzerne die Weiterentwicklung von Produktionsanlagen für Biokraftstoffe der zweiten Generation unterstützen. Über den Preis wurde Stillschweigen vereinbart.

Der Mobilfunkanbieter O2 will 3,5 Milliarden Euro bis 2010 für den Ausbau der Festnetz- und Mobilfunkinfrastruktur in Deutschland bereitstellen. Damit will O2 im Handymarkt an Boden gewinnen.

EnBW Hans-Peter Villis, neuer Chef des Energiekonzerns EnBW, rüttelt am Ausstieg aus der Atomenergie. Es werde in Deutschland schwerfallen, die wegfallenden Energieerzeugungskapazitäten durch konventionelle Kraftwerke oder alternative Energieträger zu ersetzen.

@ wirtschaft@waz.de

Neue Pipeline im Revier

60 Kilometer lange unterirdische Röhrenverbindung wird ab 2009 vier Chemiestandorte im Ruhrgebiet mit Propylen versorgen

Von Willi Mohrs

Duisburg. Der Bau der 60 Millionen Euro teuren Propylen-Pipeline ist gestern in Duisburg vorgestellt worden. Ein knapp 500 Meter langes Teilstück liegt bereits unter dem Rhein – bis 31. Dezember 2008 soll die komplette Pipeline fertig sein, die vom Duisburger Hafen aus vier Chemie-Standorte im Ruhrgebiet mit Propylen versorgen soll, hieß es bei Vorstellung des Projektes.

60 Kilometer lang ist die unterirdische Rohrverbindung, die von Duisburg ins linksrheinische Moers sowie nach Oberhausen und Gelsenkirchen führen wird. Von dort nach Marl existiert bereits eine Verbindung, die in die neue Pipeline integriert wird. Propylen fällt bei der Erdölverarbei-

tung an und dient als Rohstoff für die Herstellung von Kunststoffen, Schmierstoffen oder Farben. Michael E. Dörnemann, Geschäftsführer der Firma Propylenpipeline Ruhr (PRG), beschrieb den Stoff im Rohr als ungiftig, nicht wassergefährdend, aber brennbar.

Für Bau und Betrieb verspricht PRG „den höchsten Standard der Sicherheit“. Überwiegend auf vorhandenen



Der Bau der Pipeline läuft bereits an. Foto: WAZ, Eickershoff

Rohrleitungstrassen soll die Pipeline mindestens in 1,20 Meter Tiefe verlegt werden. 60 Millionen Euro werden in die Leitung investiert. 40 Millionen Euro zahlen die vier Chemie-Unternehmen Sabic, Oxea, Sasol und Westgas, den Rest das Land NRW und die EU-Kommission. NRW-Wirtschaftsministerin Christa Thoben (CDU) bezeichnete das Vorhaben als „industriepolitisch wichtige Maßnahme“, an der „tausende Arbeitsplätze“ hängen. Der Chemiestandort Ruhrgebiet werde stabilisiert und für Neuansiedlungen attraktiver. Bislang hatte die niederländische Petro-Chemie einen Wettbewerbsvorteil, weil Propylen direkt an den Seehäfen anladete, während in NRW der Transport aufwändig über Straße und Schiene lief.

Spediteure unter Kartell-Verdacht

EU-Beamte durchsuchten Transport-Unternehmen, darunter die Bahn-Tochter Schenker in Essen.

Brüssel. Europas Wettbewerbsbehörden sind einem Kartell in der Frachtbranche auf der Spur: In den vergangenen Tagen durchsuchten EU-Beamte die Büros weltweit tätiger Logistikunternehmen, darunter die Zentrale der Deutsche-Bahn-Tochter Schenker in Essen. Die EU-Kommission habe „Grund zur Vermutung, dass die betroffenen Unternehmen EU-Regeln verletzt haben, die wettbewerbswidriges Verhalten verbieten“.

Die Durchsuchung bestätigte auch der Sprecher von Schenker: „Am Mittwoch sind Beamte der EU-Kommission, begleitet von Vertretern des Bundeskartellamts, bei uns in Essen gewesen.“ Sie hätten

sich Akten angesehen und einige Kopien gemacht. Schenker (55 000 Beschäftigte) ist einer der größten Logistik- und Transport-Dienstleister. Neben Schenker-Büros in Essen, in den USA, der Schweiz und Südafrika nahmen sich die EU-Beamten auch die Büros von Konkurrenten vor. Die Deutsche-Post-Tochter DHL erklärte, sie sei von der Wettbewerbsbehörde „kontaktiert worden“. Durchsuchungen wurden aber nicht bestätigt.

Über Details, warum die Firmen unter Verdacht stehen, schweigt die EU-Kommission. Spekulationen zufolge richtet sich das Augenmerk auf mögliche Absprachen bei Treibstoff-Preisaufschlägen. fed